

## Personale Informationsmittel

### Werner BERGENGRUEN

#### Erinnerungen

- 05-1-113** *Schriftstellerexistenz in der Diktatur* : Aufzeichnungen und Reflexionen zu Politik, Geschichte und Kultur 1940 - 1963 / Werner Bergengruen. Hrsg. von Frank-Lothar Kroll, N. Luise Hackelsberger und Sylvia Taschka. - München : Oldenbourg, 2005. - 298, [8] S. : Ill. ; 23 cm. - (Biographische Quellen zur Zeitgeschichte ; 22). - ISBN 3-486-20023-2 : EUR 34.80  
**[8437]**

Werner Bergengruen (1892 - 1964), einer der erfolgreichsten deutschen Schriftsteller des vergangenen Jahrhunderts und von der Kritik wegen seiner Zurückhaltung dem Nationalsozialismus gegenüber als einer der führenden Köpfe der „inneren Emigration“<sup>1</sup> oder besser der „unterirdischen Literatur“, wie er selber sagte (S. 173, 179), eingestuft, plante erst gegen Ende seines Lebens, seine in über zwanzig Jahren zusammengetragenen zeitkritischen Gedanken zu veröffentlichen. Als Titel schwebte ihm zunächst *Allerleirauh*, und nachdem Hans Magnus Enzensberger den Titel für ein Kinderbuch benutzt hatte, *Compendium Bergengruenianum* vor. Frank-Lothar Kroll, Präsident der Werner-Bergengruen-Gesellschaft und Ordinarius für Europäische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts an der TH Chemnitz, hat jetzt zusammen mit zwei Mitarbeiterinnen eine thematische Auswahl aus dem insgesamt 29 Kladden umfassenden Gesamtkonvolut, das als Teil des Nachlasses Bergengruens im Deutschen Literaturarchiv in Marbach aufbewahrt wird, herausgebracht. Zwei sachkundige Einleitungen<sup>2</sup> und ein diskreter Kommentar, der vorkommende Eigennamen erläutert, historische Anspielungen aufschlüsselt sowie weiterführende Literaturhinweise mitteilt, begleiten den Text. Eine *Chronologie : Werner Bergengruen im Dritten Reich* (S. 279 - 280), ein Literaturverzeichnis (S. 281 - 288) und ein sorgfältiges Namensregister (Personen; Sach-, Orts-, Organisations-, Werks- und Zeitungsregister, S. 289 - 298) erschließen den Band.

Der Herausgeber hat vor allem diejenigen Tagebucheinträge ediert, die Bergengruens Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich näher beleuchten. Der mit einer „Dreivierteljüdin“ verheiratete Deutsch-Balte sah den Nationalsozialismus im Preußentum und im Protestantismus verankert. Der preußische Adel habe nie eine reichsritterliche Tradition besessen und in-

---

<sup>1</sup> Vgl. seine Würdigung in *Literatur in Nazi-Deutschland* : ein biografisches Lexikon / Hans Sarkowicz ; Alf Mentzer. - Erw. und überarb. Neuausg. - Hamburg ; Wien : Europa-Verlag, 2002. - 439 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 3-203-82030-7 : EUR 26.90 [6882]. - Rez.: **IFB 02-2-304**. - Hier S. 88 - 89 (mit weiterführender Literatur).

<sup>2</sup> Kroll, *Werner Bergengruens Tagebuchaufzeichnungen zum Dritten Reich*, S. 7 - 20; Hackelsberger, *Freiraum Schreibtisch*, S. 21 - 25.

folgedessen kein gesamtdeutsches Verantwortungsgefühl entwickelt. Seine Offizierskaste habe sich zum Maß aller Dinge genommen und den deutschen Untertanengeist befördert. Diese Auffassung dürfte auch einer der Gründe dafür sein, warum der Schriftsteller 1936 zum Katholizismus konvertierte und dadurch seine Außenseiterstellung im Dritten Reich noch unterstrich.<sup>3</sup> Zwar wurde er aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen und in einer in einem Dokumentenanhang (S. 247 - 278)<sup>4</sup> mitgeteilten Beurteilung der NSDAP-Ortsgruppe München-Solln als politisch unzuverlässig eingestuft, aber dennoch durfte er mit Sondergenehmigung weiter veröffentlichen. Dabei kam ihm zugute, daß er zu der aus politischen Gründen bis zum Kriegsausbruch gehätschelten Gruppe der auslandsdeutschen Schriftsteller gerechnet wurde, die nach der Meinung der damals Mächtigen fälschlich als Teil der „Fünften Kolonne“ betrachtet wurden. Wie schon in seinem Erfolgsroman *Der Großtyrann und das Gericht* von 1935 kreisen auch alle übrigen Werke aus diesen Jahren, handele es sich um Romane, Novellen oder Gedichte, um Schuld und Untergang. Sie konnten ohne Mühe politisch gedeutet werden, auch wenn sich Bergengruen später dagegen verwahrte, und eröffneten zahlreichen Lesern trostreiche Perspektiven in dunkler Zeit.

Bergengruens Aufzeichnungen unterscheiden sich von den zeitgleichen Tagebüchern eines Ernst Jünger, Reinhold Schneider, Felix Hartlaub, Jochen Klepper, Horst Lange, Gerhard Nebel oder Theodor Haecker und anderer vor allem dadurch, daß sie Kommentare zu den politischen Ereignissen vermeiden. Es handelt sich vielmehr um Reflexionen und Aphorismen höchst unterschiedlicher Länge in der in Deutschland selten gepflegten Tradition der französischen Moralisten des *grand siècle*, beispielsweise eines La Rochefoucauld oder eines La Bruyère. Dafür zwei Beispiele: „Es gibt keine schärfere, aber auch keine beweiskräftigere Charakterprobe als Verbannung oder Emigration“ (Nr. 123), oder: „Auch dies ist sehr preußisch und sehr protestantisch, daß in dem berühmten Konflikt zwischen Pflicht und

---

<sup>3</sup> *Das Wort als Waffe* : Werner Bergengruen, Carl Muth und der Kreis um die Zeitschrift ‚Hochland‘ im Dritten Reich / N. Luise Hackelsberger. // In: **Die totalitäre Erfahrung** : deutsche Literatur und Drittes Reich / hrsg. von Frank-Lothar Kroll. - Berlin : Duncker & Humblot, 2003. - 315 S. ; 24 cm. - (Literarische Landschaften ; 5). - ISBN 3-428-11277-6 : EUR 34.00 [8424]. - Vgl. die vorstehende Rezension in **IFB 05-1-108**. - Hier S. 103 - 152, sowie auf S. 110 der Hinweis, das Ehepaar Bergengruen sei 1935 in Berlin bei Johannes Pinski, dem Pfarrer von Mater Dolorosa in Lankwitz und Verantwortlichen für die Akademiker- und Studentenseelsorge in diesen Jahren, konvertiert. Im hier anzuzeigenden Band wird auf S. 279 das übliche Datum 1936 für den Übertritt angegeben.

<sup>4</sup> Der Anhang enthält: *Politische Beurteilung W.B.s vom 13. Juli 1940 mit angefügtem ausführlichen Gesamturteil vom 14. Juni 1940 (Faksimiles)*; *Briefwechsel zwischen W.B. und Herbert Hupka vom 28. September bis 9. November 1948 (Faksimiles)*; *Aufzeichnung W.B.s über Jochen Klepper und seine Tagebücher (Januar/Februar 1957)*; *Bitte an W.B. zur Stellungnahme im Entnazifizierungsverfahren von Erwin Guido Kolbenheyer vom 19. August 1948 und Stellungnahme W.B.s vom 31. August 1948 (Faksimiles)*; *Aufzeichnung W.B.s zur geschichtlichen Problematik des preußisch-russischen Verhältnisses*.

Neigung das Gewissen immer zu Gunsten der Pflicht zu entscheiden gehalten ist“ (Nr. 399). Nicht minder heilsichtig und sarkastisch sind die Porträts einiger Schriftstellerkollegen, die der Hakenkreuzfahne nachliefen. Bergengruen glaubte, ein „unheimliches Gesetz“ festzustellen, „wonach alle Menschen geistigen Ranges, die sich mit dem braunen Ungeist einließen, diesen Rang fast augenblicklich einbüßten“. Dementsprechend kaustisch waren seine Urteile: Der bekannte Balladendichter Börries von Münchhausen sei kein ritterlicher Dichter, sondern ein parvenühaft aufgeblasener Schulmeister, der Erfinder von regionalen Sagen und Märchen Hans Friedrich Blunck, an sich eine gleichgültige Null, habe es im Dritten Reich als geschäftstüchtiger Karrierist an die Spitze des braunen Literaturbetriebs gebracht, Ina Seidel sei uneingeschränkt den Lockungen der „nationalsozialistischen Herrlichkeit“ erlegen, um es bei drei Urteilen zu belassen. Andere Autoren, die in diesem Tonfall porträtiert werden, sind Bruno Brehm, Jakob Schaffner, Rudolf G. Binding, Richard Euringer, Adolf Bartels, Gustav Frenssen, Wilhelm von Scholz, Hans Grimm, Hermann Claudius, Josef Ponten, Erwin Wittstock, Wilhelm Pleyer und Reinhold Schneider. Kritisch-abwägend setzt sich Bergengruen mit Jochen Klepper auseinander. An früheren Autoren werden Werner von Siemens, Hermann Löhns und Paul Ernst erwähnt. Gerade diese Abschnitte bilden eine originelle Literaturgeschichte des Dritten Reiches, zumal auch für den damaligen Zeitgeist typische Werke kritisiert werden.

Was Bergengruen nach Kriegsende, inzwischen in die Schweiz übergesiedelt, zum Umgang der Deutschen mit ihrer jüngeren Vergangenheit, aber auch zum „Emigrantenkoller“ schrieb, war nicht minder provokativ. So geht der hier gebotenen Auswahl eine ironische Selbstinterpretation des eigenen Namens in Form eines alten Sprichworts als Motto voraus: „Wer sich grün macht, den fressen die Zicken. Ich habe mich gruen gemacht, und da haben mich die Zicken gefressen. Sie werden nicht Ruhe geben, bis das letzte Blatt abgerupft ist“. Wer sich allzu weit vorwagt, so will diese Redewendung besagen, provoziert den Widerspruch der Kritiker. Im Jahr 1959, als Bergengruen dies schrieb, wäre der Vorwurf der Selbstgerechtigkeit oder Mitschuld vermutlich nicht ausgeblieben. Heute möchte man diesem Buch voll höchster Sensibilität für die ganze Tonleiter moralischer, politischer und ästhetischer Mißtöne deutschtümelnder Verirrungen vor, im und nach dem Dritten Reich nichts als Bewunderung zollen.<sup>5</sup>

Frank-Rutger Hausmann

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

---

<sup>5</sup> Insbesondere die sprachkritischen Teile erinnern stellenweise an Victor Klempe-  
rers *LTI*: [Lingua Tertii Imperii] ; Notizbuch eines Philologen: z.B. Nr. 188 über die  
damalige Briefkastenmahnung „Aufschrift und Marke nicht vergessen“, Nr. 771  
über das Wort „national“, Nr. 785 über die Redensart „Wir sitzen doch alle im glei-  
chen Boot“ usw.

<http://www.bsz-bw.de/ifb>